

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Bestellgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Seufstergasse 30, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 34

Stuttgart, den 25. August 1900

16. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. In allernächster Zeit werden voraussichtlich ganz gewaltige Anforderungen an die Verbandskasse gestellt werden. Um denselben voll und ganz gerecht werden zu können, richten wir an alle Mitglieder das dringende Ersuchen, ihrer Beitragspflicht mehr denn je zuvor nachkommen zu wollen. Kein Mitglied sollte auch nur eine Woche mit seinen Beiträgen im Rückstande sein.

Die örtlichen Bevollmächtigten seien anmit angehalten, alle überschüssigen Verbandsgelder möglichst bald an die Verbandskasse einzusenden und darauf Bedacht zu nehmen, daß alle Mitglieder ihre Verpflichtungen in weitgehendstem Maße erfüllen.

2. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden:

Nr. 1666, ausgestellt für A. Bendit.
= 14501, = = Rudolf Engel.
= 19816, = = Julius Müller.
= 25956, = = Frida Ribenack.

Der Verbandsvorstand.
I. A.: A. Dietrich.

Die Antwort der Fabrikanten.

Eine Antwort ist erfolgt, aber sie kann uns in keiner Weise befriedigen. Eine Antwort, zwar höflich, kurz und präzis, aber sie giebt nicht genügenden Aufschluß über die vom Verbandsvorstand an den Vorstand des Verbandes deutscher Buchbinderbesitzer gerichteten Anfragen und zeigt keine Stellungnahme zu den von uns gemachten Vorschlägen. Wir wissen nun doch aber einmal, was man in den Reihen der Prinzipale beabsichtigt, zwar wissen wir es nicht mit Bestimmtheit, aber die Antwort der Buchbinderbesitzer läßt nur eine Deduktion zu, nur eine Schlussfolgerung ist möglich, diese aber ist für uns sehr beachtenswert, sie warnt uns zur Vorsicht; das Stillschweigen der Fabrikanten erhält seine Erklärung durch die erfolgte Antwort.

Auf die vom Verbandsvorstand gestellte Anfrage, ob der Verband der Deutschen Buchbinderbesitzer geneigt wäre, Tarifvereinbarungen mit uns festzusetzen und eventuell eine Konferenz in Leipzig gemeinschaftlich abzuhalten, hat der Vorstand der Prinzipalvereinigung geantwortet, daß er mit der Ausarbeitung eines neuen Tarifs auf ganz neuer Grundlage beschäftigt ist und derselbe in Probeabzügen voraussichtlich Anfang September fertig vorliegt. Einige Probeabzüge sollen uns dann zugehen.

Auf diese Verschleppungspolitik können wir natürlich beim besten Willen nicht eingehen!

Die Prinzipale wußten doch so gut wie wir, daß der Tarif Ende August ablänft! Warum beillte man sich deshalb nicht mit der Ausarbeitung des Tarifs?

„Voraussichtlich“ Anfang September, besagt die Antwort, werden die Arbeiten der Prinzipale soweit gebiehen sein, daß der Tarif fertig gestellt ist. Dieses Voraussichtlich ist natürlich ein sehr unbestimmter, dehnbarer Begriff. Wenn Anfang September keine Probeexemplare bei uns einlaufen — und wir haben nach dem bisherigen Verhalten der Arbeitgeber volle Berechtigung, daran zu zweifeln — so würde man auf eine Anfrage unsererseits vielleicht Aufschub bis Ende September verlangen mit der Motivierung, die Arbeiten seien noch nicht so weit gebiehen. Vielleicht käme auch dann noch kein endgiltiges Resultat heraus und so würden wir immer weiter herausgeschoben, wir wären dann so langsam aus der Hochsaison herausgelirt, in die schlechtere Geschäftskzeit gelangt und somit in einen Engpaß getrieben, unsere Widerstandskraft wäre dann gelähmt und wir müßten uns den gestellten Bedingungen mehr oder minder fügen.

Gesetzt den Fall, unsere Verbandsleitung wollte wirklich diesem Ansinnen der Unternehmer nachgeben — woran selbstverständlich gar nicht zu denken ist — so wäre sie in dieser Beziehung machtlos gegenüber den Kollegen und Kolleginnen. Die Bewegungen in Berlin und Stuttgart sind soweit vorgeschritten, daß es ein Zurück! oder Halt! nicht mehr giebt, in Stuttgart sind den Prinzipalen die Forderungen bereits durch Versendung von Zirkularen schriftlich unterbreitet, die Antworten müssen baldigt eingehen und es ist somit nur noch eine Frage des Augenblicks, wann den gestellten Forderungen eventuell der nötige Nachdruck verliehen werden muß.

Die zweideutige Haltung der Prinzipale aber hat einzig und allein es verschuldet, wenn die Bewegung weiter vorgeschritten ist, als ihnen vielleicht lieb sein könnte.

Gerade jetzt, augenblicklich wäre es die höchste Zeit, bereits Tarifvereinbarungen gemeinschaftlich zu berathen, wenn die Unternehmer überhaupt gewillt sind, mit uns gültige Vereinbarungen zu schaffen. Die Beratungen könnten schon zu Ende geführt sein, nicht aber, daß man sie, wie es den Anschein hat, bis zum Späthherbst hinausschieben will.

Von der Anfrage des Verbandsvorstandes, die gemeinschaftliche Konferenz betreffend — keine Zeile, man beabsichtigt also von Seiten der Unternehmer wahrscheinlich nur ihren Tarif auf „neuer“ Grundlage zur Anerkennung zu verhelpfen. Wir könnten schon begierig sein, den Tarif der Prinzipale recht bald zu Gesicht zu bekommen, um die „ganz neue“ Grundlage, auf welcher der neue Tarif ausgearbeitet worden ist, einer Prüfung zu unterziehen.

Wir betonen noch einmal ausdrücklich: Wir waren geneigt, auf friedlichem Wege stabile Verhältnisse in unserem Gewerbe, in der Entlohnung herbeizuführen, wir sind es auch heute noch. Aber wir können uns unter keinen Umständen in eine Position hineinbringen lassen, die für uns gefährlich werden könnte und deren Verantwortung die Verbandsleitung den Mitgliedern gegenüber niemals übernehmen könnte.

Wir sind auch kampfbereit! Wir stehen gerüstet da! Unser Verband, unsere Organisation ist heute das nicht mehr, was sie vor zehn Jahren war, auch nicht, was sie vor fünf Jahren, oder 1896 war. Eine größere Anzahl Kollegen, namentlich aber auch Kolleginnen, ist seitdem zu uns gekommen, sie halten fest zur Organisation und verlangen mit Recht, daß durch diese ihre Arbeitsverhältnisse geregelt und festgesetzt werden sollen.

Unsere begonnene Arbeit wird also weiter fortgeführt. Die Kollegen aber, und auch die Kolleginnen werden im äußersten Falle zeigen, daß sie mit Entschlossenheit und Muth gewillt sind, die gestellten Forderungen zu erringen.

1896/97 — 1900!

Das Verhalten der Leipziger Prinzipale bei Ablauf des Tarifs dürfte wohl allgemeines Befremden erregen und ist es wohl angebracht, die Stellung derselben 1896/97 und 1900 öffentlich klarzulegen.

Bekanntlich hatte die Leipziger Kollegenschaft 1896 einen von ihr ausgearbeiteten Tarif den Prinzipalen zur Einführung unterbreitet, der jedoch im Interesse des Berufs, weil „überhastet fest- und zusammengestellt“, zurückgezogen wurde; man einigte sich dahin, daß eine Kommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern einen Tarif ausarbeiten sollte, „für dessen allseitige Anerkennung und strenge Durchführung bei hoher Konventionalstrafe die Prinzipale sich verpflichteten, wirken zu wollen“.

Abgesehen davon, daß dieser Tarif erst am 1. September 1897 zur Einführung gelangen konnte, die Gehilfenschaft fast ausschließlich allein für die Einhaltung des Tarifs zu sorgen hatte, verlangten die Prinzipale gleich im ersten Jahre, daß die Gehilfen dafür zu sorgen hätten, daß der Tarif in ganz Deutschland zur Einführung gelangen müsse.

Bekanntlich wurde auf Seite der Gehilfen auch diesem Verlangen Rechnung getragen und die nöthigen Schritte eingeleitet, die Mithilfe der Prinzipale ist uns aber bis jetzt nicht zu Theil geworden.

Im Gegentheil! Bereits Anfangs April d. J. ist von Seiten der Gehilfenkommission den Prinzipalen ein revidirter Tarif, der als Grundlage bei den stattfinden sollenden gegenseitigen Verhandlungen dienen sollte, unterbreitet worden.

Nicht bloß, daß keine solchen Verhandlungen stattgefunden haben, die im April von den Prinzipalen verprophete Antwort mußten die Vertreter der Gehilfen Ende Juli nochmals verlangen und diese geht dahin, daß die Herren „mit der Umarbeitung des Tarifs auf ganz neuer Grundlage beschäftigt sind und diesen Tarif bei Ablauf des jetzigen uns zur Annahme empfehlen werden“.

Kollegen und Kolleginnen! Beseitigt die Ueberzeitarbeit!

Statt das „vielgerühmte gegenseitige gute Einvernehmen“, den „anständigen Verkehr“ zu erhalten, statt die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Zukunft wieder gemeinschaftlich festzusetzen, finden es dieselben Leipziger Prinzipale für notwendig, einen Verband der Buchbindermeister zu gründen, dessen Hauptzweck ist: „unberechtigte Bestrebungen der Arbeitnehmer, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben und insbesondere die zu diesem Zweck geplanten oder veranstalteten Ausstände gemeinschaftlich abzuwehren und in ihren Folgen unschädlich zu machen“.

Und in den Vorstand dieses Verbandes wählt man Männer „ohne Nr und Halm“, solche, bei denen von vornherein feststeht, daß sie zu Konzessionen an die Arbeiter wie überhaupt zu friedlichen Vereinbarungen nie zu haben sind, oder solche, über dessen Lohnsystem die Herren ihre Verwunderung auszusprechen sich gemüßigt haben, die betreffs Eingaltung des Tarifs dem Schiedsgericht fortwährend so viel zu schaffen machen, daß sich die Herren gezwungen sahen „einmal zu erklären, daß sie, die tarifirenden Firmen, gerade unter der Konkurrenz derjenigen Firmen sehr zu leiden hätten, deren Arbeiter fortwährend Anlaß zur Klage haben“.

Daß der so „einseitig“ von Prinzipalen ausgearbeitete Tarif den Forderungen der Gehilfenschaft nicht entsprechen wird, ist bestimmt anzunehmen, denn wollten die Herren den Forderungen der Gehilfen nur einigermaßen entgegenkommen, dann könnte heute die Frage zu beiderseitiger Zufriedenheit geregelt sein. Dem ganzen Verhalten, sowie der Aussprache Einzelner nach, scheint man im Prinzipalslager den ernststen Kampf zu wollen, unsere Kollegen und Kolleginnen seien deshalb gewarnt, sich auf alles vorzubereiten; kommt es zum ersten Kampf, dann wird dieser durch das Verhalten der Prinzipale von 96/97 und heute ein solch allgemeiner und solibarischer werden, wie ihn der Beruf noch nicht gesehen; Treu und Glauben aber sind auf immer dahin.

1896 konnte die Gehilfenschaft den von ihr ausgearbeiteten Tarif leicht durchführen, „aus Rücksicht auf den Beruf“ sah man davon ab, wir erhielten einen niedrigeren Tarif erst ein Jahr später, zufrieden damit in dem Glauben, daß die Prinzipale auch in Zukunft uns Konzessionen machen und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gemeinschaftlich mit uns regeln werden. Um uns jedoch vor dem Vorwurf: „mit der den Gehilfen eigenen Rücksichtslosigkeit zur Erreichung ihrer Ziele vorgegangen zu sein“, zu schützen, sei hier nochmals ausdrücklich festgestellt, daß von unserer Seite den Prinzipalen bereits Anfang April v. J. der revidierte Tarif zur gegenseitigen Verhandlung unterbreitet wurde, die Prinzipale jedoch mit der Gehilfenschaft keine solchen Verhandlungen gepflogen haben, vielmehr unter sich, „also einseitig“, einen neuen Tarif ausarbeiten, den man uns „zur Annahme empfehlen wird“. Der jetzige Tarif läuft am 31. August ab, die Gehilfenschaft hat nun ihrerseits die nötigen Schritte zu unternehmen. Also an die Arbeit! Auf die Schanzen! * *

Zweck und Nutzen des Verbandes.

Der deutsche Buchbinderverband
Bezweckt, daß wir in unserm Stand
Ein menschenwürdig Loos erringen,
Und hungern nicht, vor allen Dingen.
Damit wir dieses Ziel erreichen,
So denke stets an Deinesgleichen
Und schliesse Dich, ob Frau, ob Mann,
In Einigkeit dem Ganzen an.
Ob Du nun salzest und broschierst,
Beschniddest oder marmorirst,
Heftst Du auf Gaze oder Band,
Hebst Karten auf, auf Leinwand,
Machst Albums oder Zeitungsmappen,
Ob Portefeuille und Altrappen;
Machst Deckel Du, in der Partie,
Papier und Ledergalanterie,
Ob Halbfranzbände, elegant,
Vergoldest mit Presse oder Hand,
Machst Bibeln Du, mit Zeichenbänder,
Abreiß- und Portemonnaiealender;
Machst Kontobücher und Linirer,
Machst Kartomagen, paginirer;
Ob Du auch machst von früh bis spät
Etuis als Spezialität.
Ob Du im Stilk, im Zeitlohn bist
Ob Du ein Jude oder Christ,
Ob blond Dein Haar ist, oder grau,
Ob Du ein Mann bist, oder Frau —
Ihr werdet alle aufgenommen,

Betriebsunfälle und ihre Ursachen.

Es ist ein böses Zeichen für das sozialpolitische Verständnis eines Landes, wenn man angesichts einer fortschreitenden Industrie über Ursache und Charakter der Unfälle auf industriellem und gewerblichem Gebiete, nicht völlige Klarheit besitzt. In Deutschland ist wohl den Gewerbeaufsichtsbeamten die Aufgabe überwiesen, Anzeigen über Unfälle entgegen zu nehmen, deren Ursachen festzustellen, und sowohl durch Anordnungen als auch durch Theilnahme an den polizeilichen Untersuchungen sich für die Hintanhaltung einer das Leben und die Gesundheit gefährdenden Betriebsweise einzusetzen. Wer jedoch weiß, wie unzulänglich diese amtliche Wirksamkeit auf einem der ersten Gebiete sozialer Fürsorge sich sowohl mit Rücksicht auf die Ueberbürdung und den Mangel an Mitteln der einzelnen Beamten, als auch mit Rücksicht auf deren oftmalsige Befangeneheit, — erweist, der wird auch über die Bedeutung der auf Grund dieses gesammelten Materials vom Reichsamt des Innern zusammengestellten „Amtlichen Mittheilungen“ nicht im Unklaren sein. Erwägt man nun, daß man mit unseren sozialpolitischen Zahlen und Nachweisen immerhin auf diese „amtlichen Erhebungen“ angewiesen ist, so wird Einem erst so recht der ganze Jammer unserer Wirtschaftspolitik klar. Auch der dreißigste Jahrgang (1898) dieser Mittheilungen zeichnet sich wieder durch die gewöhnliche Knappheit und Unvollkommenheit aus. Wieso das Material nicht vollständiger wird, darüber giebt uns gleich Kapitel 1 „Allgemeines“ eine recht lehrreiche und unsere ganze soziale Fürsorge recht treffend charakterisierende Auskunft. Die Beamten der betreffenden Aufsichtsbezirke haben nämlich theils überhaupt nicht, theils aber nur sehr selten an der Untersuchung von Unfällen theilgenommen, weil es einerseits „die Polizei an der nötigen Aufmerksamkeit fehlend ließ“ und weil andererseits das gegenseitige Verschweigen beider Theile nur „nußlose Schreibarbeit“ bereite, endlich aber; weil die von der Polizei zu untersuchenden Unfälle „nur sehr selten für die fernere Unfallverhütung lehrreich seien“. Das sind doch gewiß recht gemüthlich klingende Entschuldigungsgründe! Aber immerhin bieten auch die unvollkommenen Mittheilungen manch interessante Punkte. Da ist zunächst das Beständnis von der Zunahme der Unfälle in einzelnen Bezirken.

Ueber die Ursachen der Unfälle selbst zeigen, wie schon Eingangs bemerkt, — viele Aufsichtsorgane eine auf einseitigen Verkehr und Lebensauffassung zurückzuführende Befangeneheit, mit der zuweilen der Leichtsinne und die Unachtsamkeit der Arbeiter als die Ursache der Betriebsunfälle bezeichnet wird. Ohne Zweifel giebt es wohl Unfälle, bei denen eine solche Erklärung genügt. Das sind aber wohl schon deshalb von der allgemeinen Regel abweichende Ausnahmefälle, weil man doch keinem Arbeiter zumuthen kann,

daß er nicht alle seine Umsicht und Thätigkeit aufwendet, die ihm die Sorge um sein persönliches Wohl und das Wohl seiner Angehörigen geboten erscheinen läßt. Was man daher so oft als Leichtsinne und Unachtsamkeit bezeichnet, das ist leider in den meisten Fällen nichts anderes als die Konsequenz eines ungünstigen Arbeitsverhältnisses, welchem sich der Arbeiter als der wirtschaftlich Schwächere selbst dann fügen muß, wenn er mit vollem Bewußtsein unter dem Einbruch der Gefahr steht, die ihm die unbehagliche Einrichtung der Betriebsweise auferlegt.

Von dem Mangel jeglicher Schutzvorrichtung in gefährdenden Betrieben ganz abgesehen, zwingen die unter dem unheilvollen Einfluß des Kapitals zu Stande gekommenen Arbeitsbedingungen den Arbeiter nur zu oft, Vorschriften, die zum Schutz der persönlichen Sicherheit geschaffen sind, außer Acht zu lassen, wenn er nicht will, daß der Verdienst oder das persönliche Ansehen in den Augen der Vorgesetzten eine Einbuße erleidet. Damit stimmt auch eine Aeußerung der Aufsichtsbeamten in Annaberg überein, der die weitaus größte Zahl der Unfälle auf die „Unachtsamkeit“ der Arbeiter zurückführt, die allerdings in dem „32. großen Jagen und Hezen in Folge der Akkordarbeit“ ihre Ursache besitzt. Auch der Beamte für Württemberg I entspricht dieser Ansicht, wenn er bemerkt, „daß ein Theil der Unfälle dadurch verursacht werde, daß an die Arbeitsleistung zu weit gehende Anforderungen gestellt würden“, oder aber, daß sich, wie der Beamte für Württemberg III sagt, — „viele Arbeiter für verpflichtet halten, aus Rücksicht für den Unternehmer die Nothwendigkeit einer Schutzvorrichtung überhaupt zu bestreiten.“

Noch deutlicher wird diese Thatsache in dem Berichte für Schleswig hervorgehoben, wenn es in trockenen Worten heißt: „Zuweilen widersprechen ausnahmsweise Arbeiter selbst den zu ihrem Schutz getroffenen Anordnungen, weil sie eine Behinderung bei der Arbeit fürchteten. Diese Befürchtung ist nicht immer unbegründet, denn es sind vereinzelte Schutzvorrichtungen ausgeführt worden, die die Ausführung der Arbeiten thatächlich behinderten. Eine Behinderung beim Arbeiten, welche mit merklichem Zeitverlust verknüpft ist, hat für den Arbeiter eine Minderung des Verdienstes zur Folge, da an den Maschinen meistens im Stücklohn gearbeitet wird.“

Da es aber mit den gesetzlichen Schutzvorrichtungen überall dort schlimm steht, wo nicht die Einsicht der Arbeiter selbst auf Beistellung derselben dringt, so herrscht naturgemäß ein bellagenwerther, zu Betriebsunfällen Anlaß gebender Mangel. In erschreckender Weise haben sich da nach dem Aufsichtsbericht für Pommern die Unfälle im Baugewerbe vermehrt, weil selbst jede baupolizeiliche Kontrolle fehlte, und besonders auch die große Verwendung von Italienern zu Verunglückungen Anlaß gegeben hat. Sowohl die Verwendung von solchen fremden ungehaltenen Ar-

Wenn nur recht viele zu uns kommen,
Denn denk', wie leicht kann es passiren,
Daß Du die Arbeit wirst verlieren; —
Und sicher weiß ein Jeder schon,
Daß er von seinem kargen Lohn
Nicht sparen kann für schlechte Tage,
Dann kommt die Sorge, kommt die Plage,
Zu spät stehst Du es leider ein;
Wie schön wär's im Verband zu sein!
Vor aller Noth wärst Du geschülzt,
Als Arbeitsloser unterstützt.
Bist Mitglied Du ein halbes Jahr,
Bekommt Du fünfzehn Mark in baar.
Wenn vor 'nem Jahr Du aufgenommen,
So wirst Du vierzig Mark bekommen.
Bist Du drei Jahre im Verband,
Drückt man Dir sechzig in die Hand.
Je doch von großem Wortheil ist,
Zahlst Du fünf Jahre, denn da bist
Du nämlich einer von den Alten,
Wirst neunzig Mark sogar erhalten.
Doch nur für Männer sind die Preise,
Wenn sie im Ort, wenn auf der Reise.
Nicht halb so groß, wie Ihr wohl wißt,
Die Beitragspflicht der Frauen ist;
Die Unterstützung ist bedwegen,
Nur halb so hoch wie bei Kollegen.
Der weitere Nutzen aber dann
Kommt ihr zu gute wie dem Mann.
Für'n Ehemann ist es sehr gut,
Wenn er beachtet das Statut,

Weil nach zweijähr'ger Mitgliedschaft
Ein Passus tritt für ihn in Kraft!
Wenn er Gelegenheit mal hat,
Daß er in einer andern Stadt
Bekommen kann 'nen bessern Posten,
Sodann erhält er Umzugskosten.
Liegt mindestens der andre Ort
Drei und ein Drittel Meilen fort,
So hält der Vorstand jederzeit
Bis vierzig Mark für ihn bereit.
Doch nicht alleine finanziell
Hilft der Verband Dir auf der Stell',
Im Arbeitsnachweis aufgenommen,
Wirst Du auch Arbeit bald bekommen.
Auch nicht des Körpers Wohl allein,
Läßt er sich angelegen sein,
Er sorgt durch Schriften und die Presse
Auch für Dein geistiges Interesse.
Und leider auch passirt es oft,
Daß Dir der Meister unverhofft
Von Deinem schwerverdieneten Lohn
Zieht noch was ab, — grad wie zum Hohn.
Bist einverstanden damit nicht,
Du suchst Dein Recht auf dem Gericht;
Dann wiederum forgt der Verband,
Giebt unentgeltlich Rechtsbeistand.
Du stehst, es ist in jedem Falle
Von großem Nutzen, sind wir Alle,
Die wir sind im Beruf verwandt,
Im deutschen Buchbinderverband.

Otto Weit.

beistärken als auch das unerhört leichtsinnige und gewissenlose Verhalten der Unternehmer im Baugewerbe hat vielfach zu Polizeiverordnungen zur Verhütung von Unfällen geführt, wobei allerdings der offizielle Bericht anzuführen vergißt, daß man mit der verschärften Baukontrolle nur dem berechtigten Verlangen der organisierten Bauarbeiter Rechnung getragen hat. Viel deutlicher noch als die „Amtlichen Mitteilungen“ für das Jahr 1898 schließt der Geschäftsbericht der Sektion II der Knappschaftsberufsgenossenschaft für das Jahr 1899. Das Gebiet dieser Sektion ist der Oberbergamtsbezirk Dortmund — vornehmlich das Ruhrrevier. Dieser Bericht läßt die wahren Ursachen der so häufigen Betriebsunfälle mit markanter Schärfe erkennen. Nicht weniger als 23964 Unfälle kamen im bezeichneten Jahre bei dieser Berufsgenossenschaft zur Anzeige. Das sind auf 1000 versicherte Personen 116,53 und auf den Arbeitstag 79,88 Unfälle, gegen 75,88 bzw. 26,28 Unfälle im Jahre 1898. Und woher diese furchtbare Steigerung? Das Jahr 1899 war bekanntlich ein blühendes Geschäftsjahr für die deutsche Industrie. Die Kohlenproduktion hat sich als eine naturgemäße Folge des gesamtindustriellen Aufschwunges erhöht, die Dividenden für die Aktionäre sind gewachsen. Mit allen Mitteln wurde die Kohlenförderung beschleunigt. Ungelernte Arbeiter warb man in Massen an, um eben so schnell wie möglich die geschäftliche Konjunktur auszunützen. Und das Jagd des wahnwitzigen Jagens ergibt sich in der schrecklichen Zahl der getödteten und verstümmelten Arbeiterleiber, die über den Grund der Betriebsunfälle keinen Zweifel mehr aufkommen lassen. Daß angeichts solcher sprechender Thatsachen die Regierung die Pflicht hätte, ohne Zaudern einzugreifen, kann für den denkenden Beurtheiler gar keine Frage bilden. Welche Ströme von Tinte wurden doch gerade wieder angeflutet des scheußlichen Morbes in Monza in der gutgesinnten bürgerlichen Presse vergossen, und mit welchem Aufwand von gefühlvoller sittlicher Entrüstung wurde nicht die verabscheuungswürdige That verdammt. Und doch ist auch vom Standpunkte der Humanität das Leben aller der Tausenden, die alljährlich als Opfer ihres Berufes fallen, weil es die einer Winterzeit von Menschen nützende Profitsucht so gewollt hat, genau so werthvoll und hat eben so heilig und unverletzlich zu gelten, wie das des höchsten staatlichen Würdenträgers, weil Leben überhaupt die höchste Gabe ist, die die Natur ebenso dem Bettler wie dem König gegeben hat. Gewiß ist daher auch der Schutz für Leben und Gesundheit jedes Einzelnen des Strebens höchstes Ziel, daß sich der Staat als Wächter menschlichen Gemeinwohls zur vornehmsten Aufgabe zu machen hat. Und wir stehen vor den Betriebsunfällen wahrlich nicht als vor einer ungelanten höheren Macht. Ihr Wesen und ihre Entstehungsursachen sind geklärt, und es bedarf nur einer vernünftigen, vor nichts zurückschreckenden Sozialreform, um sie einzubämmen und bis auf den bloßen Zufall zu reduzieren. Die den Anstoß zu einer solchen gebende Kraft ruht natürlich auch hier wieder in dem zielbewußten gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Massen.

Fr. L.

Noch etwas von der Quartalsversammlung der Berliner Buchbinderinnung.

In der bereits in Nr. 31 erwähnten Versammlung fand unter Punkt 2 der Tagesordnung das Einschreiben der Lehrlinge statt. In feierlicher Ansprache machte der Obermeister die jungen Leute auf die Bedeutung des Tages aufmerksam, mit dem sie in einen neuen Abschnitt ihres Lebens eintreten und ermahnte sie, ihrem Meister gehorsam zu sein, fleißig zu sein und sich Mühe zu geben, daß etwas Tüchtiges aus ihnen werde. Jeder der in die Lage kommt, mit Lehrlingen zusammenarbeiten zu müssen, wird ja wünschen, daß diese ein gewisses Maß dieser Tugenden besitzen und für unsere Gewerkschaft kann es nur ein Vortheil sein, wenn die Lehrlinge den Beruf gründlich erlernen, dann können wir leichter eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchsetzen, als wenn wir viele in unseren Reihen hätten, denen gegenüber die Meister mit Recht sagen könnten: „Sie sind ja ein Fußcher! Sie verstehen ja nichts!“ Aber daß etwas gelernt werde, hängt nicht allein vom Lehrling ab, ganz besonders kommt auch die Person des Lehrherrn in Betracht und allgemeine Verhältnisse, über die beide keine Macht besitzen. Der Lehrmeister ist nicht ein Mann, der, von dem innigen Wunsche befeelt, seine Kenntnisse und Fähigkeiten der Nachwelt zu vermitteln, einen Jüngling in reiner Liebe

zu seiner Treflichkeit und Tüchtigkeit erzieht — ja, er steht dem Lehrling nicht einmal so gegenüber, wie der Schullehrer, dem sein Lehrberuf wohl Geschäft ist, der aber doch nicht den mindesten Vortheil aus seinen Schülern ziehen kann. Der Meister braucht eine billige Arbeitskraft, die er zu allen möglichen Arbeiten verwenden kann, die Lage seines Geschäfts erfordert einen Lehrling und für die Art der jeweiligen Beschäftigung desselben ist das Geschäftsinteresse maßgebend. Wo er am vortheilhaftesten zu verwenden ist, an die Arbeit wird der Lehrling gestellt. Er lernt nicht, wie der Schüler vom ABC zu Wörtern, Sätzen, Lesebüchern fortschreitend die Les- und Schreibkunst erlernt, die Buchbinderei von der Prosaüre bis zum Lederband oder vom Falzen und Heften bis zum Fertigmachen und Vergolden, systematisch von A bis Z. Nein, er ist ein Ausbeutungsbjekt, wie jeder andere erwachsene Arbeiter eingestellt, um den Gewinn des Geschäftes zu steigern und sein persönlicher Zweck, die Erlernung des Berufs, wird nur nebenbei gefördert oder — nicht gefördert, je nach der Lage des betreffenden Geschäftes und nach dem Maße des Pflichtbewußtseins und der Fähigkeiten des Meisters. Daß es in vielen Werkstätten nicht möglich ist für den Lehrling, den Beruf in genügender Weise zu erlernen, hat man auch eingesehen und deshalb die Fachschule gegründet, die der Hauptfache nach aus städtischen Mitteln erhalten wird. Hier sollen die Lehrlinge nach Feierabend und Sonntags das lernen, was man ihnen in der Werkstube während der Arbeitszeit nicht beibringen kann. Man sieht, es ist in dem Lehrverhältnis nicht alles, wie es sein sollte und wer die Fähigkeit zu idealisirenden Denken entwickelt hat, kann sich wohl vorstellen, daß es besser und redlicher wäre, wenn die ganze gewerbliche Lehrthätigkeit gerade so wie der Schulunterricht eingerichtet wäre. Doch das sind Zukunftsgedanken und wir werden uns wohl vorläufig mit der Gegenwart abfinden müssen, wenn auch das Werden, Bessere schon im Keim vorhanden ist.

Der Lehrling ist nach § 127 der Gewerbeordnung der „väterlichen Zucht“ des Lehrherrn unterworfen. Daß dieser auch zu uneigennütziger väterlicher Liebe verpflichtet ist, wird nicht gesagt. Es wäre wohl thöricht, das zu verlangen und doch würde nur solche Liebe das notwendige Gegengewicht gegen die Strenge der väterlichen Zucht im Sinne der alten Moral bieten können. Wie aber unter dieser väterlichen Zucht, die ihnen von dem Ausbeuter ihrer Arbeitskraft zu Theil wird, so mancher junge Mensch zu leiden hat, darüber wird mancher von uns bittere Erfahrungen gesammelt haben. Eine Backpeife zählt ja nicht bei einem Lehrling und, wenn man auch denkt, es wäre besser, wenn das Schlägen gänzlich vermieden würde, wird man kein großes Gewicht darauf legen, man ist eben daran gewöhnt. Doch es kommt vor, daß der Lehrling regelrecht verprügelt wird und die gemeinsten und unflätigsten Schimpfworte auf ihn niederregnen, als ob es gerade darauf abgesehen sei, das Ehrgefühl, an das man jederzeit appellirt, ihm gründlich auszutreiben. Es wird häufig dem Lehrling als die größte Sünde angerechnet, wenn ihm eine Arbeit mißlingt, als ob er all das schon können müßte, was er doch erst lernen soll! Alle schlechte Laune, alles Ungemach, das dem Meister zustoßt, muß er ausbaden. Freilich sind Lehrstellen der geschätzteren Art Ausnahmen, aber solche Ausnahmen sind gar nicht so selten, wie mancher denkt! Man darf auch nicht unbeachtet bleiben, daß die Lehrlinge keineswegs alle so unshuldbolle Engel sind, um nicht eine gewisse Strenge in manchen Fällen berechtigt erscheinen zu lassen. In der häuslichen Erziehung wurden die Knaben häufig vernachlässigt; in den Gemeindefschulen waren die Klassen überfüllt, der Lehrstoff darnach eingerichtet, Soldaten, Marschpartioten und Heuchler aus ihnen zu machen. Der Schneibergele, der sein Mängel fortwirft und in den Krieg zieht, ist das Ideal eines tüchtigen Menschen! Die kriegerischen Fürsten und Könige und „Preußens Heer“, das ist „Preußens Ehr“, dem hat man alles Große und Gute, allen Wohlstand zu verdanken! Die Arbeit des Bürgers und Bauern sind da von ganz untergeordneter Bedeutung. Glaubt man wirklich, daß man dadurch fleißige Lehrlinge, tüchtige Arbeiter erzieht, daß man ihnen das Soldatenleben, die kriegerische Thätigkeit als die allerruhmvollste Beschäftigung des Mannes anpreist?

So wird unausgesetzt an der Demoralisirung und

* Ich spreche hier nicht nur von Berliner Meistern, sondern stütze mich auch auf Beobachtungen in anderen Städten.

Verrohung unserer Jugend gearbeitet. Wäre nicht die Arbeiterbewegung, die gegenüber den Hunnenidealen wieder Ideale höheren Menschenthums erstrebt, wir müßten in eine Barbarei versinken, wie sie die Welt nicht gekannt hat, ehe man die raffinierten Mordwerkzeuge der Gegenwart erfunden hatte.

Wenn ich vorhin die Hoffnungen einzelner Lehrmeister erwähnte — die übrigens oft in dem guten Glauben begangen werden, daß sie zu einer guten Zucht gehören, gerade wie die Greuel der Inquisition meist in gutem Glauben begangen worden sind — so darf ich doch nicht verschweigen, daß auch die Gehilfen nicht immer den günstigsten Einfluß auf die Lehrlinge ausüben. Siebt es doch immer noch Menschen darunter, die nicht genug damit groß thun können, wenn sie wiederholt recht lieberlich gewesen sind und Sauferei und sexuelle Exzesse als wunder was für göttliche Vergünstigungen anpreisen! Nun kann man den sittigen Einfluß, den auch in dieser Beziehung unsere Organisation ausübt, nicht hoch genug anschlagen, doch vermag natürlich der Eintritt in unseren Verband nicht aus einem rohen Menschen einen feinfühlenden Kulturmenschen zu machen.

Nun noch etwas vom Kosprechen der Ausgelernten. Auch dieser Akt war mit einer feierlichen Ansprache verbunden. Herr Slaby ermahnte die jungen Innungsgesellen, einen „möglichst“ sittlichen Lebenswandel zu führen.

Hat der Redner hier wohl an die Worte des alten Piccolomini gedacht: „Mein Sohn, es ist nicht möglich, sich im Leben stets so engelrein zu halten“? Wir können ja nur damit einverstanden sein, wenn unsere Kollegen, wir selbst, nach Möglichkeit nach sittlicher Lebensführung streben, wenn wir auch das moralische Ideal nicht erreichen.

Dann sprach der Redner noch davon, daß das gute Verhältnis der Gesellen zu den Meistern, das gegenseitige Vertrauen wieder hergestellt werden möge oder erhalten werden möge und die neuen Gehilfen darauf hinwirken sollten. Das wird nun wohl ein frommer Wunsch sein, dem wir nicht ganz zustimmen können. Hier sind die Interessengegenstände von Arbeitgeber und Arbeiter vorhanden, die sich durch keine schönen Worte überbrücken lassen. Gerne wollen wir mit den Meistern zusammenwirken, wo gemeinsame Interessen vorliegen und man unsere Mitarbeit wünscht. Aber vor Allen liegt uns die Erhöhung unserer Lebenshaltung, die Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen am Herzen und dahin wollen wir streben, sei es auch gegen den Willen der Herren. Dabei hoffen wir, daß die neuen Innungsgesellen auf unserer Seite stehen, als moderne Arbeiter und nicht darnach trachten, bei den Meistern Liebkind zu werden. Böcker.

Bericht

der kombinierten Versammlung der Zahlstellen Nürnberg, Fürth, Erlangen,

abgehalten am 12. August im Saale des Saalbaus in Fürth.

Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Versammlung von Kollege Harter eröffnet mit folgender Tagesordnung: 1. Situationsberichte, 2. Unser Verhalten nach den Beschlüssen des letzten Verbandstages, 3. Verschiedenes. Zur Leitung der Versammlung wurden die Kollegen Böllner-Fürth und Kistler-Erlangen gewählt.

Zunächst erstattete Kollege Kistler-Erlangen den Zahlstellenbericht. Wenn auch in diesem Jahre noch kein größerer Agitationserfolg zu verzeichnen sei, so ist die Mitgliederzahl gegen das gleiche Quartal 1899 um 42 gestiegen, wir verzeichnen gegenwärtig 70 männliche und 10 weibliche, zusammen 80 Mitglieder. Der Versammlungsbesuch war stets ein guter, die Verhältnisse sind sehr besserungsbedürftig, so sei der Minimallohn definitiv zu regeln, sowie die von einigen Geschäften sportmäßig betriebene Ueberzeitarbeit einzuschränken, hieran seien gerade die älteren Kollegen mit Schuld, welche für unsere Organisation absolut nicht zu haben sind.

Kollege Böllner-Fürth: Im vorigen Jahre wollte ein Jeder sich den Rang ablaufen, um für den Verband zu agitiren, was in diesem Jahre nicht der Fall sei, der Mitgliederstand sei 38 männliche und 28 weibliche, zusammen 66 Mitglieder, der Versammlungsbesuch ist ein guter und glaubt Redner, daß durch nicht allzulanges Lager der Versammlungen die Mitglieder mehr Interesse an dem Verband gewinnen. Gegenwärtig sei man dabei, ein graphisches Kartell zu gründen. Die Holzarbeiter errichteten ein Auskunfts-bureau, welches sehr

gut florirt und tragen unsere Kollegen zur Deckung der Kosten mit bei.

Kaier = Nürnberg: Eine Aenderung ist nicht eingetreten. Die Arbeitszeit von 9-9^{1/2} Stunden in den Kunstankalten wie in den Portefeuilfabriken bestehn noch; die Löhne seien bessere geworden und sei thatsächlich unter 16 Mk. kein Kollege beschäftigt. Es war früher nie möglich, ein einiges Zusammenarbeiten zu erzielen, sowie die Mitgliederzahl zu einer achtunggebietenden zu bringen, hieran sei vielfach eine Art chronische Krankheit: der beständige Wechsel in der Leitung der Zahlstelle, schuld. In letzter Zeit sei das anders geworden; es konnte sich die jetzige Verwaltung seit längerer Zeit halten und der Erfolg blieb dann auch nicht aus, die Mitgliederzahl ist bis jetzt die höchste, wir zählen 177 männliche und 46 weibliche, zusammen 223 Mitglieder.

Hierauf gab **Harter = Fürth** seinen Tätigkeitsbericht. Derselbe hatte sich mit den Gewerkschaftskartellen und den Buchdruckern verschiedener Städte in Verbindung gesetzt. Aus folgenden Orten lagen Berichte vor: Bamberg, Hof, Schweinfurt und Nördlingen. In diesen Städten werden je 6-9 Gehilfen beschäftigt, der Lohn beträgt bei Hof und Logis 2,50-6 Mk., Arbeitszeit 11-12 Stunden. Adressen von einzelnen Kollegen konnten nicht ermittelt werden. Die Kartellvorsitzenden halten es für ausgeschlossen, dieselben für die Organisation zu gewinnen. Von Bayreuth, Ansbach und Schaffenburg wurde von den Kartellen trotz einer beigelegten Briefmarke nicht einmal Antwort gegeben.

In der hierauf folgenden Diskussion sprachen sich die Kollegen **Dürr = Fürth**, **Kaier = Nürnberg** dahin aus, daß vielleicht durch persönliche Agitation in diesen Städten etwas zu machen sei und sollte das unsere nächste Aufgabe sein. Nach längerer Debatte, woran sich die Kollegen **Weiß = Nürnberg**, **Stachs = Eßlinger-Erlangen** und **Herber = Fürth** für kräftige Agitation aussprachen, wurde zum zweiten Punkt übergegangen und theilte Kollege **Böllner** eine Bekanntmachung des Verbandsvorstandes mit, wonach die Zahlstellen Regensburg, Nürnberg, Fürth, Erlangen und Würzburg einen Gau für sich bilden sollen und sei Fürth als Vorort bestimmt. In der hierüber geführten Debatte kam es zu Meinungsverschiedenheiten über die Zugehörigkeit Regensburg zum neuen Gau, weil man der Ansicht war, daß die Zahlstelle besser von München bearbeitet werden könne, es wurde jedoch beschlossen, sich mit der Eintheilung zufrieden zu geben. Sodann wurde zur Tariffrage Stellung genommen. Kollege **Kaier** meinte, daß wir am Akkordtarif nicht weiter betheiligte seien, indem die Stückarbeit in den Buchbindereien Nürnbergs und Fürths fast gar nicht vorkommen, derselben Ansicht ist Kollege **Küster**, der es weiter für vorteilhaft hält, da in Erlangen noch kein mit den Prinzipalen vereinbarter Minimallohn besteht, einen einheitlichen Lohnsatz für die drei Städte gemeinsam anzubahnen.

Kollege **Herber = Fürth** sympathisirt ebenfalls für einen gemeinsamen Minimallohn und meint, wir haben gar keine Veranlassung, für die Stückarbeit einzutreten, indem die in Betracht kommenden Firmen bereits bessere Preise bezahlen als wie der Leipziger Tarif enthalte.

Kollege **Josef = Nürnberg:** Man solle die Tarifffrage nicht unterschätzen, man habe eben in Fürth und Nürnberg doch thatsächlich mit Verftuben zu rechnen, die in Stücklohn arbeiten lassen, es sei daher am Platze, tarifsgemäße Vereinbarungen durchzuführen, die neunstündige Arbeitszeit, sowie der Minimallohn von 18 Mk. sei mit den Fürther einheitlich durchzuführen.

Kollege **Deckling = Fürth** wäre ebenfalls für einen einheitlichen Minimallohn der drei Zahlstellen, hält denselben aber in Anbetracht der verschiedenen Branchen nicht für durchführbar, auch habe man zu sehr mit den Hilfsarbeitern zu rechnen.

Kollege **Dürr = Fürth** ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit eine Arbeit für den neuen Gauvorstand sei.

Kollege **Herber = Fürth:** der Tarif könne nur bei zwei Firmen, wo Stückarbeit herrsche, durchgeführt werden, im Allgemeinen aber nicht.

Kollege **Amthor = Erlangen** schildert die Schwierigkeit, die der Tarifvereinbarung entgegenstehen, es seien die Hilfsarbeiter, welche sich aus allen möglichen Gewerben zusammensetzen, in ungeheurer großer Zahl an Orten, und werden dieselben viel lieber von den Firmen eingestellt als die gelerntem; für die Organisation sind dieselben sehr schwer zu gewinnen, im Ganzen sind nur vier beim Verband. Nachdem sich noch die Kollegen **Böllner**, **Dürr**, **Stachs**, **Deckling**, **Josef**, **Küster**, **Kaier** wiederholt an der Debatte betheiligte hatten, wurde be-

schlossen, daß die Zahlstelle diesbezügliches Material zusammenstellen solle, bis der neue Gauvorstand gebildet sei, um dann demselben dies als erste Arbeit zu überweisen.

Unter Verschiedenem giebt Kollege **Harter** bekannt, das von einer Einladung der Zahlstelle Würzburg deswegen abgesehen wurde, erstens, weil die Verhandlungen der Versammlung doch nur einen richtigen Werth für die drei Zahlstellen habe, zweitens, um den Würzburgern die hohen Kosten eines Delegierten zu sparen.

Nach Erledigung einer internen Angelegenheit entspann sich noch über die nächste kombinierte Versammlung eine längere Debatte, woran sich die Kollegen **Heilen**, **Dürr**, **Herber** und **Hirschleber = Erlangen** betheiligten; es wurde beschlossen, von jetzt ab es dem Gauvorstand zu überlassen, wann und wo die nächste Versammlung stattfinden soll.

Kollege **Böllner** freute sich, daß in so verhältnismäßig kurzer Zeit so viel Material erledigt worden sei und dankte den Zahlstellen für ihre so außerordentliche große Betheiligung und schloß um 6 Uhr die Versammlung.

Erlangen.

F. K.

Eine Berichtigung.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Cottbus, den 14. August 1900.

An die löbl. Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“.

Auf Grund des Preßgesetzes bitte ich um Aufnahme nachstehender Richtigstellung:

In Nr. 30 der Buchbinder-Zeitung befindet sich im redaktionellen Theil ein Artikel mit der Ueberschrift „Weber Trinkgeld — noch Almosen“ und unterzeichnet „D. Kobur“. Der Verfasser sucht darin, ob aus Unkenntniß oder absichtlich, möge einstweilen dahingestellt bleiben, auf Grund unwahrer Behauptungen und Verschweigen wahrer Thatsachen, soweit sie die Firma **M. Langheinrich** betreffen, die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu geißeln! Bin selbst Verbandsmitglied, bei der Firma **M. Langheinrich** in Arbeit, und stelle hiermit zur Steuerung der Wahrheit Folgendes fest: Bei uns werden nicht 11^{1/2}, sondern nur 9^{1/2} Stunden gearbeitet, Ueberstunden werden mit 30 Pf. extra bezahlt, werden aber selten verlangt, und die Löhne für Gehilfen betragen 15 Mk., 18 Mk. und mehr. Ein Gehilfe, welcher sich nicht getraut, 15 Mk. wöchentlich zu verdienen, wird bei der Firma **M. Langheinrich** überhaupt nicht eingestellt und werden Verbandsmitglieder sogar bevorzugt! — Nicht unterlassen kann ich, noch zu bemerken, daß die Interessen des Verbandes nicht mehr gefährdet werden können, als durch öffentliche Behauptungen von Unwahrheiten.

Achtungsvoll

mit kollegialischem Gruß

H. Pohl,

Verbandsmitglied.

Mit dem letzten Auspruch erklären wir uns vollständig einverstanden. Bestehende Mißstände und vorkommende Ungerechtigkeiten zu besprechen und öffentlich zu geißeln, soll mit einer unserer Aufgaben sein. Die Kollegen, welche Zusendungen und diesbezügliche Arbeiten für unser Fachblatt schicken, müssen sich aber vor allen Dingen über objektive Darstellung befleißigen und nur der Wahrheit gemäß berichten. Es kann durchaus nicht im Interesse der Organisation liegen, wenn von unseren Mitgliedern unwahre oder unhaltbare Behauptungen aufgestellt werden, die zu widerlegen die Kollegen soeben gezwungen werden, auch kann es das Ansehen des Verbandsorgans nicht fördern, wenn nach eingeschickten und veröffentlichten Artikeln fortwährend Berichtigungen kommen, wie im vorliegenden Falle nunmehr schon die zweite auf den Artikel des Kollegen **Kobur**.

Die Sünden der Unternehmer sind wahrhaftig groß genug, so daß wir sie nicht vergrößern brauchen durch ungerechtfertigte Behauptungen.

Doch zu der Berichtigung an sich. Die ist denn doch höchst eigenartig und komisch! Abgesehen davon, daß wir absolut keine Verpflichtung haben, die Berichtigung des Kollegen **Pohl** auf Grund des Preßgesetzes zu bringen, da doch von ihm keinerlei Bericht oder behauptet wird und er somit gegebenenfalls überhaupt keinen Druck auf uns auszuüben vermag: so mußte doch schon die Art, als Verbandsmitglied sich auf Grund des Preßgesetzes für den Fabrikanten ins Zeug legen zu

wollen, sonderbar an. Die Verbandsmitglieder sollen ja in allererster Beziehung die Verpflichtung in sich fühlen, unwahre Behauptungen — wenn solche schon einmal gesehen sind — richtig zu stellen, dazu war also auch der Kollege **Pohl** verpflichtet, aber er konnte das ruhig thun ohne Verurung auf das Preßgesetz. Ein anständiger Mensch beruft sich bei erstmaligen Einsendungen überhaupt nicht darauf, vielleicht nur im Wiederholungsfall, wenn ihm die Aufnahme der Berichtigung verweigert worden ist.

Wir werden stets der Wahrheit zu ihrem Rechte verhelfen und deshalb eventuelle Berichtigungen unbeanstandet zum Abdruck gelangen lassen, andererseits wird uns natürlich keinerlei Verurung auf das Preßgesetz veranlassen können, Zuschriften zu bringen, die den tatsächlichen und wahren Angaben zuwiderlaufen, die Verurung auf das Preßgesetz ist also vollständig unnötig und verfehlt ihren Zweck. Jedenfalls ist in dieser Beziehung die Berichtigung des Kollegen **Pohl** einzig in ihrer Art.

Die Redaktion.

Berichte über Lohnbewegungen.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen fand am 16. August im Gewerkschaftshaus statt. Die Versammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. die Forderungen der Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen und unser Tarif, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Anbeuten für den verstorbenen Genossen **Liebnecht** durch Erheben von den Plätzen geehrt. Hierauf referirte Kollege **Mar Hoffmann** zum ersten Punkt der Tagesordnung. Der Referent führte ungefähr Folgendes aus: Seit dem Jahre 1896, wo die letzte Bewegung der Buchbinder in Berlin stattfand, sei eine wesentliche Minderung in der Lebenshaltung der Arbeiter eingetreten, die Lebensmittel sind bedeutend theurer geworden, die Mietken sind gesteigert, außerdem haben verschiedene Verbrauchsmittel eine Erhöhung des Preises erfahren, mithin sei es berechtigt, wenn auch die in den Kontobuchfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Erhöhung ihres Lohnes fordern; außerdem sei noch mit verschiedenen Verftuben zu rechnen, wo der Minimallohn für Arbeiterinnen noch nicht eingeführt sei. Die Kontobuchbranche sei wesentlich verschieden von der Buchbinderei, daher müßten auch die Forderungen in einigen Punkten geändert werden. Die Forderungen sind in einem Vorwort zusammengefaßt, Abweichungen von dem aufgestellten Tarif der Buchbinder sind etwa in Folgendem enthalten:

- Für geübte Arbeiterinnen 13,50 Mk.
- Für ungeübte Arbeiterinnen die ersten sechs Monate 9,— =
- Nach einjähriger Thätigkeit muß jedoch der Minimallohn von 13,50 Mk. erreicht sein.
- Für geübte Drahtstickerinnen 20,— =
- Für geübte Paginirerinnen (falls Lohn) 20,— =

Geübte Hilfsarbeiter, welche an Maschinen oder auf andere Buchbinderarbeit beschäftigt werden, müssen entsprechend den Löhnen gelernter Arbeiter entlohnt werden.

Bucheinbände jeder Art, besonders Deckelmachen zc. dürfen nur von Gehilfen angefertigt werden.

Sämmtliche Arbeiten dürfen nicht willkürlich ausgegeben werden, entweder werden die Arbeiter auf Akkord oder Lohn beschäftigt. Vorkommende Stundenlöhne sind nach Durchschnittsverdienst zu berechnen.

Der Referent Kollege **Hoffmann** fordert nach Verlesung des Vorwortes etwaige nicht Organisirte auf, in den Verband der Buchbinder einzutreten.

In der Diskussion bemängelt Kollege **Woller** den Lohn der Arbeiterinnen, derselbe will den Lohn auf 10 respektiv 15 Mk. erhöht wissen und stellt einen diesbezüglichen Antrag; der Antrag wird abgelehnt, demselben Schicksal verfiel ein Antrag des Kollegen **Lud**, welcher eine Erhöhung der Akkordpreise der Kontobucharbeiter um 10 Prozent verlangte. Ein Antrag der Frau **Kliemann**, wonach den Paginirerinnen 20 Mk. bezahlt werden soll, wird angenommen. Begründet wird dieser Antrag damit, daß die Arbeit der Paginirerinnen eine äußerst angestrengte ist. Im Namen der Lokalkommission spricht nun Kollege **Zost** und fordert derselbe die Versammlung auf, diese Forderungen anzunehmen. Das Vorwort wird hierauf mit der einen Aenderung gegen eine Stimme angenommen.

Ferner wurde folgende eingelaufene Resolution einstimmig angenommen:

Resolution.

Die heute im Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Versammlung der Kontobucharbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, sowie mit den Forderungen an die Unternehmer einverstanden und beauftragt die in der öffentlichen Versammlung vom 31. Juli gewählte Lohnkommission, weitere Schritte zu unternehmen und den Unternehmern zu geeigneter Zeit die Forderungen zugänglich zu machen. Die Versammelten versprechen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden zulässigen Mitteln für die Forderungen einzutreten. Sie ersieht in der Organisation die einzige Möglichkeit, um als geschlossenes Ganze siegreich aus der bevorstehenden Bewegung hervorzugehen. Die Versammlung macht es jedem Arbeiter und Arbeiterin der Kontobuchbranche zur Pflicht, der Organisation des deutschen Buchbinderverbandes anzugehören und die noch Fernstehenden zum Anschluß an unsere Organisation zu veranlassen.

Kollege Hoffmann macht noch auf die am 23. d. Mts. tagende Arbeiterinnenversammlung, welche ebenfalls im Gewerkschaftshaus stattfindet, aufmerksam.

Mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf unsere Bewegung schloß der Vorsitzende Kollege Eggert die Versammlung. Kloppe.

Eisenberg (S.M.). Die hiesige Zahlstelle beschäftigt sich in letzter Zeit mit den Werksitten, wo die 10stündige Arbeitszeit noch nicht eingeführt ist. Im Laufe der Zeit ist in fast allen Betrieben unserer Branche, bis auf einen einzigen, freiwillig oder auf Verlangen der Arbeiter, die 10stündige Arbeitszeit eingeführt worden. Die Firma, die ihre Arbeiter bis dato noch 11 Stunden arbeiten läßt, ist die Spanische Fabrik, Inhaber E. Schmidt. Es war uns von verschiedenen Arbeitern gesagt worden, daß Herr Schmidt ebenfalls nicht abgeneigt sei, seinen Arbeitern die 10stündige Arbeitszeit zu gewähren. Es wurde deshalb von den organisierten Arbeitern eine Kommission gewählt, die mit Herrn Schmidt über diesen Punkt unterhandeln sollte, was im Laufe dieser Woche geschehen ist. Leider haben die Unterhandlungen kein günstiges Resultat gezeitigt. Herr Schmidt hat wohl die Kommission empfangen, wollte aber wissen, wieviel seiner Arbeiter den Wunsch geäußert hätten und wer die Betreffenden eigentlich seien. Als ihm bebrütet wurde, daß ein Nennen von Namen doch hier nicht angebracht wäre, da schließlich die Leute Maßregelungen ausgeht würden, erklärte Herr Schmidt, daß er dann nicht verhandeln könne. Damit war die Unterhandlung beendet. Im Laufe des Gesprächs entfiel dem Herrn Schmidt eine Aeußerung, worüber wir erstunken waren. Herr Schmidt meinte, meine Arbeiter arbeiten meist im Akkord und sind die Preise so gestellt, daß sie in elf Stunden ihr Geld verdienen können. Unserer Meinung nach wäre es besser, wenn die Preise so geregelt wären, daß die Arbeiter ihr Geld in zehn Stunden verdienen könnten. Dies zu erreichen, liegt lediglich an den Arbeitern und gerade diese Fabrik ist es, in welcher die wenigsten Organisierten arbeiten. Wenn diese Arbeiter ernstlich die zehnstündige Arbeitszeit wünschen, dann ist es zunächst ihre Pflicht, sich zu organisieren und mit ihren Nebenarbeitern Hand in Hand zu gehen, um das zu erringen, was jene bereits haben. Es ist hier der Beweis erbracht, daß diejenigen Fabriken, welche die wenigsten organisierten Arbeiter beschäftigen, in diesem Punkt immer die rückständigsten sind.

Nachdem die Kommission abgewiesen war, wurde von den dort beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen (die Tischler hatten sich ausgeschlossen) ein organisierter Kollege beauftragt, bei Herrn Schmidt nochmals vorstellig zu werden, was auch geschah. Herr Schmidt bescheidete den Kollegen, die zehnstündige Arbeitszeit unter den Bedingungen einzuführen, daß er den Lohnarbeitern dann eine Stunde abziehen wolle oder die 50 Pf. zu rümbiren. (Das heißt etwa: statt bisher 12,50 Mk. 12 Mk., oder statt 13,50 Mk. 13 Mk. zu zahlen. Anmerkung der Redaktion.) Herrn Schmidt wäre es überhaupt sehr lieb, wenn alles auf Akkord arbeitete, außerdem wollte er eine Fabrikordnung ausarbeiten mit Einföhrung von Strafen. Er war aber schließlich nicht abgeneigt, den Akkordarbeitern die zehnstündige Arbeitszeit zu bewilligen. Der vorstellige Kollege wies die Zurechnungen des Herrn Schmidt natürlich zurück und gab diesem gegenüber die Erklärung ab, nochmals mit der Arbeiterschaft zu unterhandeln. Leider waren von 30 Mann nur 3 organisiert. Dadurch, daß der Lohn reduziert werden sollte, stimmte die Mehrtheit dafür, elf Stunden weiter zu arbeiten. Nachdem sich die Wenigen, welche für die zehnstündige Arbeitszeit eintraten, berathen hatten, erlaubte sich ein Kollege, Montags die Arbeit

um 6 Uhr zu verlassen. Dienstag folgten die anderen zwei und ein Unorganisierter, worauf sich Herr Schmidt in empfindlicher Weise den Kollegen gegenüber äußerte: „Bis jetzt wird noch elf Stunden gearbeitet, Sie brauchen überhaupt nicht wieder zu kommen.“ Andern Tags war der gewöhnliche Eingang zur Fabrik verschlossen, dies nahmen die Kollegen als Kündigung an. Diese Woche hat Herr Schmidt die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt und zwar in der Weise, daß er sämtliche Arbeiter, außer dem Zuschneider, Pader und der Werkführerin, auf Akkord setzte. Ob den paar Wochenarbeitern der Lohn reduziert wurde, können wir nicht genau behaupten. Daß die Akkordlöhne die günstigsten sind, beweist der Fall, daß zwei Kollegen, Preller und Barthel, diese Woche schon Leberstunden machten. Außerdem beschäftigt die Fabrik einen Lagermeister, derselbe war bemüht, einen jüngeren Kollegen der Fabrik zuzuführen, auch erlaubte sich dieser Herr, das Verhalten der Verbandskollegen als ein freches hinzustellen.

Falls genannte Firma in auswärtigen Blättern Leute sucht, möchten wir die Kollegen bitten, dies zu beherzigen.

Das sind allerdings skandalöse Zustände, die in unserem Berufe wohl einzig dastehen! Bei elfstündiger Arbeitszeit 12 bis 13,50 Mk. zu verdienen, das ist allerdings ein Zustand, der dringender Abhilfe bedarf, bekennt man noch dazu, daß, um diese mittelalterliche Arbeitszeit auch nur um eine Stunde zu kürzen, von diesem Hungerlohn noch ein Theil abgezogen werden soll. Aber das feige Verhalten der Arbeiter zeitigt auch solche Zustände; wären die Arbeiter geschlossen vorgegangen und wären sie organisiert, so könnten sie nicht allein eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangen, sondern auch eine Erhöhung des Lohnes, statt eine Verringerung desselben angebroht oder sogar vollzogen werden könnte von Seiten des Fabrikanten. Mögen die Arbeiter dieser Fabrik sich alle ihren Organisationen anschließen — wir wollen selbst zugeben, daß das bei solchem Verdienst keine Leichtigkeit ist, es muß aber versucht werden — so werden diese dafür sorgen, daß solchen jammervollen Verhältnissen ein baldiges Ende bereitet wird.

Es erübrigt sich wohl, noch darauf aufmerksam zu machen, daß betreffende Firma Vergrößerungen ihres Betriebs vornimmt und deshalb Arbeiter sucht. Die Arbeitsbedingungen sind wirklich nicht so verlockend, daß wir es für nöthig halten, unsere Kollegen vor einer Ueberfiedelung nach Eisenberg zu warnen.

Die Redaktion.

Pforzheim. Am Samstag, 18. August, fand im „Goldenen Löwen“ eine sehr gut besuchte außerordentliche Versammlung statt.

Die Tagesordnung lautete: Wollen wir dieses Jahr in eine Lohnbewegung eintreten?

Kollege Mann eröffnet die Versammlung mit einem Referat über die Verhältnisse in den hiesigen Buchbindereien und Kartonnagegeschäften. Aus diesem Referat war zu ersehen, daß es hier noch sehr viel zu verbessern giebt, die Stimmung unter den Kollegen war auch dahingehend, daß noch in diesem Herbst in eine Lohnbewegung eingetreten werden soll.

Der Ausschuß unterbreitete der Versammlung folgende Forderungen, die den Prinzipalen vorgelegt werden sollen:

1. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden, und zwar von 7 bis 12 Uhr und 1/2 bis 6 Uhr, einschließlich Vor- und Nachmittags je eine Viertelstunde Vesperpause.
 2. Abschaffung der Ueberzeitarbeit. Wenn diese nicht zu umgehen ist, wird ein Lohnzuschlag von 33 1/3 Prozent bezahlt.
 3. Festsetzung eines Minimallohnes von 17 Mk., für erst Ausgelernte 15 Mk. bis zu einem Jahre.
 4. Anerkennung der Organisation.
- Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß diese Forderungen gerecht und der Zeit entsprechend sind. Wir hoffen, daß die Prinzipale unsere bescheidenen Forderungen anerkennen werden, und wir ohne Schwierigkeiten zum Sieg gelangen.

W. Schilling, Schriftführer.

Korrespondenzen.

Gotha. Hier selbst ist eine neue Zahlstelle gegründet worden, der sofort 31 Mitglieder beigetreten sind.

Berlin. Am Mittwoch den 8. August fand im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Generalversamm-

lung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aenderung der Geschäftsordnung, 2. Wahl der Rechtschutzkommission, 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gebickt Kollege Schuhmacher des verstorbenen Führers der Arbeiterbewegung, des Genossen Liebknecht, die Anwesenden ehren den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung führt Kollege Bär Folgendes aus. Da eine neue Auflage unserer Geschäftsordnung gedruckt werden müsse, habe sich eine kombinierte Sitzung mit der eventuellen Verbesserung derselben beschäftigt und beantrage dieselbe folgende Aenderungen: Zu § 4 soll hinzugefügt werden: „Zur Sache erhält jeder Redner zweimal, zur persönlichen Bemerkung einmal das Wort. Zu dem Abgabe Ortsverwaltung und Kommissionen soll zum § 11 ein Zusatz kommen, welcher besagt, daß Streitigkeiten innerhalb der Verwaltung von einer kombinierten Sitzung geregelt werden sollten. An derselben sollten theilnehmen die Ortsverwaltung, der Gauvorstand, die Vertrauensleute, die Revisoren u. s. w. Es soll ferner jede einzelne dieser Korporationen bei der Verwaltung eine solche kombinierte Sitzung beantragen können und soll die Letztere verpflichtet sein, diese Sitzungen einzuberufen. Unter Brancheneinteilung sollen die Einzelarbeiter als selbständige Branche aufgeführt werden. Zum Absatz Werkstubeorganisation wird beantragt, hinzuzufügen, daß die Werkstubevertrauenspersonen verpflichtet sind, die Delegiertenkongresse zu besuchen, sowie, daß, falls d. eselben dieser Verpflichtung nicht nachkommen, die Vertrauensleute gehalten sind, den Namen des betreffenden Delegierten sowie die Firma, in welcher derselbe arbeitet, zu veröffentlichen. Zum Absatz Verhalten bei Arbeitsstreitigkeiten soll zum Schlusse angefügt werden: Im Uebrigen ist das Verbandsstreitreglement maßgebend. Alle übrigen Aenderungen sind lediglich redaktioneller Natur.

Kollege Bär begründet jeden Antrag ausführlich und bittet, die vorliegenden Anträge in vorgeschlagener Aenderung anzunehmen. Die Anträge stehen einzeln zur Disposition. Die Aenderungen zu den §§ 4 und 11 werden angenommen. Ebenfalls und unter Hinzufügung der Goldschmittmacherbranche die Aenderung, betreffend Brancheneinteilung. Zu dem Änderungsantrage beim Titel „Werkstubeorganisation“ beantragt Gerhardt, von einer Namensveröffentlichung des Delegierten Abstand zu nehmen. Krause bittet, es bei dem Antrage, wie ihn Bär unterbreitet hat, bewenden zu lassen. Man müsse den Vertrauensleuten Mittel geben, die Säunigen zum Besuch der Sitzung zu veranlassen. Der Antrag, nur den Namen der Firma bekannt zu geben, wird angenommen, desgleichen der beantragte Passus zum „Verhalten bei Arbeitsstreitigkeiten“. Eine längere Debatte ruft ein Antrag Hante hervor, wonach der Beamte in der 1. Generalversammlung eines jeden Jahres neu gewählt werden solle. Gegen diesen Antrag wenden sich alle zur Sache sprechenden Redner. Der Antrag wird abgelehnt. Ein Antrag Goldschmidt, die Wahl der Revisoren so vorzunehmen, daß in der Januar- und Juli-Generalversammlung je zwei derselben gewählt werden, und daß die Ausschließenden nicht wieder gewählt werden dürfen, ruft eine lebhafteste Debatte hervor. Besonders wenden sich die einzelnen Redner gegen den letzten Theil des Antrages. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Goldschmidt'schen Antrages unter Ablehnung des Passus der Nichtwiederwählbarkeit. Hierauf wird über die Geschäftsordnung im Ganzen abgestimmt und ist das Resultat einstimmige Annahme.

Durch Annahme des Antrages Goldschmidt ist die Wahl zweier Revisoren nothwendig geworden. Es werden gewählt die Kollegen Goldschmidt und Kleppe. Zum zweiten Punkt, Neuwahl der Rechtschutzkommission, bittet Bär, sämtliche bisherigen Mitglieder derselben wieder zu wählen, die Rechtschutzkommission besteht somit aus den Kollegen Kemser, Zaubler, Scholz, Duff und Bergmann. Kollege Bergmann nimmt im Bureau alle die Rechtschutzkommission betreffenden Angelegenheiten entgegen.

Unter Verbandsangelegenheiten theilt Schuhmacher mit, daß vom 1. Oktober ab für unsere Versammlungen der Mittwoch im Gewerkschaftshause in Betracht käme. Die Versammlung beschließt, diesen Tag als Versammlungstag für spätere Zeit zu acceptiren.

Nach Erledigung verschiedener weniger wichtiger Angelegenheiten tritt Schluß der Versammlung ein. R. G.

Krefeld. Die am 5. August abgehaltene Generalversammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Massenbericht, 2. Bericht vom Gewerkschafts-Kartell, 3. Zeitungswesen und 4. Fragekasten, Bibliothek, Verschiedenes. Zum Geschäftsbericht theilte Kollege Brunen

Folgendes mit. Es haben im zweiten Quartal stattgefunden 6 Mitglieder, 1 öffentliche Versammlung, 7 Vorstandssitzungen, 2 Wertstufenbesprechungen. Ausgetreten waren 6 männliche, 6 weibliche Mitglieder, wegen Resten geführten 3, gestorben 1. Eingetretene 2 männliche, 2 weibliche, zugereist 2 männliche. Insgesamt war der Mitgliederbestand am Schlusse des ersten Quartals 107, am Schlusse des zweiten 90. Den Kassenbericht theilte Kollege Ritters mit.

Die Einnahme für die Verbandskasse betrug 346,60 Mk., die Ausgabe 172,17 Mk., bleibt ein Bestand von 174,43 Mk., wovon 100 Mk. an die Verbandskasse eingesandt wurden. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 69,02 Mk., die Ausgabe 54,85 Mk., Einnahme vom diesjährigen Stiftungsfest 82,50 Mk., Ausgabe 133,92 Mk., bleibt ein Defizit von 51,42 Mk. Von den Revisoren war alles für richtig befunden worden und wurde dem Kassier Decharge erteilt. In zufriedenstellender Weise entließte der Delegierte, Kollege Dolle, sich seines Berichtes vom Gewerkschaftskartell. Als besonders hervorzuheben ist, daß das Kartell beabsichtigt, ein Arbeitersekretariat einzurichten, sobald die Verhältnisse am hiesigen Orte sich etwas günstiger gestalten. Durch Vorträge in den einzelnen Gewerkschaften, zu deren Uebernahme in dieser Angelegenheit sich das Kartell bereit erklärt, wenn die Verbände dazu nicht im Stande sind, will man hier schon die Mitglieder genügend über Zweck und Nutzen eines solchen unterrichten. Nach Bekanntgabe des Berichtes kritisierte Kollege Brunen das Verhalten des Kartells den kleineren Verbänden gegenüber. Diefelben fänden hier nicht die genügende Berücksichtigung. Als Beweis suchte er unter Anderem das diesjährige Stiftungsfest hinzustellen; seitens des Kartells sei nichts geschehen, Karten hierfür zu vertreiben. Kollege Czarny schloß sich diesen Ausführungen nicht an. Es treffe das Kartell nach dieser Richtung hin keine Schuld, denn es ließe sich leicht denken, daß dasselbe der immerwährenden Anrempelung, Karten zu vertreiben, überdrüssig würde. Es solle dies nächstens auf anderem Wege geschehen. Das Zeitungswesen ist einer anderen Regelung unterzogen worden. Da sich das seitherige Erpediren auf die Dauer nicht als rentabel und durchführbar erwies, so hatte man dieserhalb eine Vertrauensmännerkung einberufen, in welcher die Vertrauensmänner erlußt wurden, die Zeitungen und die Marken für ihre Wertstube den Mitgliedern auszufähigen. Mit dieser Einrichtung erklärten sich alle einverstanden. In der Generalversammlung hatte man noch den Unterkassier zu wählen, welcher Zeitungen und Marken an die Vertrauensleute überbringen soll. Hierzu wurde einstimmig der Kollege Esser mit einer jebeimaligen Vergütung von 1,25 Mk. gewählt. Die St. Königer Kollegen erklärten, für sich die bisherige Form beizubehalten zu wollen. Es würde sich wohl einer dazu verstehen, dies ohne Vergütung zu thun. Kollege Czarny stellte den Antrag, nun die Lokalkasse gänzlich von Ausgaben in dieser Angelegenheit zu entlasten, die Vertrauensmänner sich verpflichten sollen, die Zeitung selbst abzuholen. Kollege Brunen plaidierte dafür, daß man den eingeschlagenen Weg zunächst beizubehalten solle; später könne man weitere Verabstaltungen pflegen. Auf eine Anfrage, einen Morgenausflug betreffend, wurde geantwortet, daß der 26. August hierfür festgesetzt werden soll, Route sei Fortwald St. Könis. Es wurde noch besonders hervorgehoben, daß hierbei keinerlei Unkosten für die Lokalkasse entstehen dürften. Unter Verschiedenem kam man zunächst auf den Berliner Verhandlungsbericht in Nr. 26 der Buchbinder-Zeitung zu sprechen.

Mehrere Kollegen kritisierten denselben aufs Schärfste. Die darin enthaltenen Bemerkungen, resp. Angriffe einzelner Kollegen gegen den Verbandsvorstand seien ungerechtfertigt und als durchaus verwerflich zu bezeichnen. Es kennzeichne diese Auslagen aber die Betreffenden und diene zur Charakteristik derselben. Auch solche Berichte in die Zeitung hineinanzulagern, sei nicht zu acceptiren. Solche von Mörgeleien strotzende Artikel seien doch wahrhaftig nicht dazu angethan, das Vertrauen zur Organisation zu bestärken. Wenn den Kollegen solche Auslassungen als Bedürfnis erscheinen, so solle man andere Wege dazu wählen; sie würden damit der Allgemeinheit und sich selbst dienlicher sein.

Man solle die Aufnahme solcher Berichte einfach verweigern, der damit verloren gehende Raum könne nutzbringender verwendet werden und müsse man gegen die in letzter Zeit gepflogenen Berliner Mörgeleien mal energisch Front machen. Folgende Resolution war eingelaufen und wurde einstimmig angenommen:

Die Generalversammlung der Zahlstelle Kreßfeld verurtheilt das Verhalten der sich laut dem Bericht in Nr. 26

der „Buchbinder-Zeitung“ außernden Kollegen der Zahlstelle Berlin aufs Entschiedenste. Sie erblüht in den Ausführungen der betreffenden Kollegen gänzliche Außerachtlassung der Prinzipien unserer Organisation und wundert sich, daß nach dem Bericht keiner der anwesenden Kollegen gegen solche Behauptungen protestirt hatte.

Dann stellte Kollege Bauer einen Antrag: Die Stiftungs- resp. Sommerfeste der einzelnen Gewerkschaften als ein einmal im Jahre stattfindendes Gesamtfest abzuhalten, weil man hierorts immer die traurige Erfahrung gemacht habe, daß durch die Einzelabhaltung meistens mit Unterbilanz zu rechnen ist.

Diesen feinen Antrag sollten die Delegirten im Kartell vorbringen. Derselbe gelangte nicht zur Abstimmung und wurde vertagt. Nach Erledigung einzelner Angelegenheiten, die lokaler Natur waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Besuch hätte ein besserer sein können. H. H.

Leipzig. Die am 11. August stattgefundene Versammlung der Einzelmitglieder des Deutschen Buchbinderverbandes beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: Regitationen des erblindeten Rezipitators Herrn Bunkler; Gewerkschaftsliches. Vor Eintritt in die Tagesordnung ersucht der Vorsitzende, Kollege Eberhardt, die Anwesenden, sich zu Ehren unseres verstorbenen Genossen Liebtnecht von den Plätzen zu erheben; das geschieht. Der Herr Referent entsetzt sodann, durch eine Reihe vorzüglich vorgetragener Gedächtnisreden, wahre Heiterkeitsausbrüche und erntet zahlreichen Beifall.

Unter Gewerkschaftlichem nimmt zunächst Kollege Eberhardt zu dem Vorwort der Berliner Kollegen zum Tarif das Wort und meint, daß es jedenfalls nicht gut sei, jetzt schon darauf einzugehen, da man noch nicht wisse, wie weit die Verhandlungen mit den Prinzipalen gediehen seien. Kollege Frisch sowie Galisch als Tarifkommissionsmitglieder erklären, daß man sich an die Prinzipale gewandt und die Antwort bekommen habe: „Wir sind noch nicht so weit.“ Beide sind der Ansicht, daß die ganze Sache verschleppt werden soll und die Prinzipale die Gehilfenchaft am 1. September zwingen wolle, den Meistertarif anzunehmen. Da derselbe aber doch jedenfalls nicht alles Das bietet, was wir wünschen, muß jeder Einzelne auf dem Posten sein und sich hüten, auf irgend welche Sonderabmachungen einzugehen. Kollege Schröder ist auch der Meinung, daß es schon lange den Anschein habe, als wollten die Prinzipale die Sache hingehen, er verweist auf unsere Organisation und macht es Jedem zur Pflicht, neue Mitglieder zu werben; auch wünscht er, daß recht fleißig auf die Listen gezeichnet wird. Wenn Jeder thätkräftig mitarbeitet, muß der Sieg auf unserer Seite sein. Kollege Galisch giebt bekannt, daß in alternäcster Zeit eine große öffentliche Versammlung stattfinden wird, die sich mit dem Geharen der Herren Meister befassen soll. Diefelbe wird der Prüfstein für unsere ganze Bewegung sein, suche Jeder dafür zu agitiren, damit der Besuch ein großartiger wird.

Kollege Eberhardt berichtet über einen Klagefall. Einem Pressergolber war für verdorbene Arbeit der Lohn gekürzt worden; vor dem Gewerbegericht wurde der Meister dahingehend befehrt, daß nach dem neuen Bürgerlichen Geset ein Lohnabzug für verdorbene Arbeit nicht stattfinden darf, sondern in jedem einzelnen Fall der Klageweg zu beschreiten sei. Kollege Frisch macht darauf aufmerksam, daß in einigen Geschäften eine bestimmte Summe vom Lohne einbehalten und sozusagen gesparrt wird, er ist der Ansicht, daß sich der Arbeitgeber für vorkommende Fälle nur schadlos halten will. Kollege Tschannen, als Gewerbegerichtsbesitzer, bemerkt, daß auch dieses Geld für verdorbene Arbeit nicht in Anrechnung gebracht werden darf, Einbehaltung von Lohn darf nur bei Kontraktbruch stattfinden. Nachdem Kollege Schröder noch bekannt gegeben, daß auch wir einen Kampf mit der Widmung: Gestiftet von den organisirten Buchbindern Leipzigs und Umgegend, zum Begräbniß Liebtnechts nach Berlin geschickt haben, erfolgt Schluß der zahlreich besuchten Versammlung. S.

Eingesandt.

Elberfeld. Zirka 300 Buchbindergehilfen stehen hier in Elberfeld in Arbeit, die meisten in gewiß ungünstigen Verhältnissen, was Arbeitszeit und Lohn betrifft, aber nur 43 Kollegen zählt die hiesige Zahlstelle als Mitglieder, das ist doch gewiß ein schlechtes Verhältnis.

Aber nicht das ist die Veranlassung meines Schreibens, sondern, daß sich selbst die organisirten Kollegen so wenig

um den Verband und seine Angelegenheiten kümmern; einige davon natürlich ausgenommen, die ja alles thun, was in ihren Kräften steht, um die Organisation zu fördern. Wenn man z. B. die 14tägigen Versammlungen besieht, wie schlecht sind dieselben besucht. Zwißf, höchstens fünfzehn Kollegen trifft man da an, und immer dieselben.

Ich möchte doch den anderen Kollegen ans Herz legen, daß nicht die einzige Pflicht eines organisirten Arbeiters darin besteht, daß er alle Woche seine 35 Pf. Beitrag bezahlt, sondern er hat auch noch die Pflicht, für den Verband zu wirken und zu streben. Man sollte es nicht so machen, wie viele Elberfelder Kollegen, die sich um weiter nichts bekümmern, nicht einmal die Versammlungen fleißig besuchen, in welchen doch so Manches besprochen wird, wo doch Jeder dabei sein sollte, um seine Meinung zu äußern. So mancher Kollege ist Mitglied vom Rauchklub oder sonstigen zwecklosen Klubbvereinen, da wo oftmals alle Woche einige Zusammenkünfte sind, da sind sie immer vertreten, aber wenn Verbandsversammlungen sind, dann haben sie keine Zeit, obwohl dieselben nicht nur für sie selbst von Bedeutung sind, sondern sie nützen auch durch ihren Besuch dem Verband im Allgemeinen. Mancher könnte da diesen oder jenen Mißstand zur Sprache bringen, den er weiß, wo hingegen Andere wieder keine Ahnung davon haben.

In der letzten Generalversammlung am 21. Juli hielt Kollege Grünhoff einen sehr interessanten Vortrag und ich dachte, daß da doch die Mehrzahl der Kollegen erscheinen würde, aber ich sah auch hier wieder nur diejenigen Kollegen, die immer anwesend sind. Daß nun bei solchen Mitgliedern an eine agitatorische Thätigkeit nicht zu denken ist, das ist mir klar, obwohl es Manchem ein Leichtes wäre, einen Arbeitskollegen auf die Organisation aufmerksam zu machen, oder einmal in einer Versammlung einzuführen.

Kollegen, ich bitte Euch im Ernst, macht doch dieser Interessenslosigkeit ein Ende, zeigt, daß Ihr nicht nur organisirte Arbeiter dem Namen nach seid, sondern beweist das mit der That; vor Allem besucht die Versammlungen fleißig und dann versucht auch, daß Ihr dem Verbands neue Mitglieder zuführen könnt, denn während die meisten Zahlstellen an Mitgliederzahl zunehmen, hat die Elberfelder Zahlstelle in letzter Zeit abgenommen. Es ist ja sicher, daß manche Kollegen von dem Verbands nichts wissen wollen, aber man muß wenigstens probiren, sie aufzuklären und dann wird bei Manchem auch die Vernunft siegen.

Darum nochmals, laßt Euch hier meinen Ruf angelegen sein: thut Eure Pflichten als treue Verbandskollegen. J. Gg. S.

Köln. Der Sturm hat sich gelegt und Ruhe ist wieder eingetret bei dem größten Theil der hiesigen Kartonnagenarbeiter. Haben diese Kollegen für ihre Interessen schon genug gethan, oder wollen sie warten bis von Seiten der Fabrikanten einmal wieder etwas unternommen wird? Als im März ds. Js. die von den Fabrikanten ausgearbeitete, an Strafparagrafen reiche Arbeitsordnung durch die rege Thätigkeit der Verbandskollegen abgeschlagen war, glaube man, daß die Kartonnagenarbeiter nun den Werth einer Organisation hätten kennen gelernt. Doch weit gefehlt, heute denkt der größte Theil derselben nicht mehr an die Pflicht, welche jedem ehrlich denkenden Menschen obliegt. Der Gesichtskreis geht eben, wie das so vielfach vorkommt, nicht über die Wertstube hinaus. Die Kartonnagenarbeiter sind ja nach Aussage der Fabrikanten recht zufriedene Leute, obchon sehr Vieles, zumal in gesundheitlicher Beziehung verbesserungsbedürftig ist; mit letzterem wird sich wohl einmal die maßgebende Verbände befassen müssen. Die An- und Auskleideräume für die Arbeiterinnen, welche hier in sehr großer Zahl vertreten sind, befinden sich ja in „bester“ Ordnung und sind mit den der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen ausgestattet. Sind doch auch die Fabrikanten durch das Gesetz verpflichtet, für Ankleideräume für die Arbeiterinnen zu sorgen.

Wenn nun überall die Kartonnagenfabrikanten sich enger zusammenschließen, um ihre Vorteile nach jeder Richtung hin wahren zu können, so dürfte das wohl ein deutlicher Wink für die Arbeiter sein, auch ihrerseits dafür zu sorgen, daß sie gegebenenfalls gerüstet sind.

Die Gleichgiltigkeit, mit welcher die hiesigen Kollegen alles aufnehmen, ist geradezu unbegreiflich und ist dadurch jede Besserung ihrer Lage aufs Schlimmste gefährdet. Klagen allein führt zu keinem Ziel, mithelfen

und mitberathen, das allein kann andere Verhältnisse herbeiführen. Da von den Verbandskollegen wiederum ein energisches Vorgehen geplant ist, so steht zu erwarten, daß Jeder seine Pflicht thut und endlich in Köln andere Verhältnisse herbeiführt werden.

Bundschau.

* Um die Adresse des Buchbinders Oswald Kohnand wird gebeten. Derselbe war früher in Burg bei Magdeburg anständig und soll sich jetzt in Dresden oder Berlin aufhalten.

* Ausgeschlossen aus der Buchbinderinnung wurde in deren letzter Versammlung der Buchbindermeister Döwald Richter. Seit einigen Wochen befindet sich derselbe wegen eines Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungshaft. Richter ist kein Jüngling mehr.

* Soziale Untersuchungen über die Lage der Buchbinder und Buchdrucker will die Amsterdamer Arbeitskammer veranstalten. Der um finanziellen Zuschuß angegangene Amsterdamer Magistrat hat eine Kommission für Arbeitssequeten ins Leben gerufen, um die Untersuchungen zu kontrollieren. Weitere Untersuchungen über die Lage einzelner Gewerbe veranstaltet ein Verein zur Förderung des Fabrik- und Handwerkerwesens, eine Föderation lokaler Unternehmervereine.

* Eine Preßkonferenz für die deutschen Partei- und Gewerkschaftsblätter fand statt am 5. August in Berlin. Sie war von 87 Delegirten besucht, durch welche 33 Redaktionen (23 politische und 10 gewerkschaftliche), sowie 32 Verlage (23 politische und 9 gewerkschaftliche) vertreten wurden.

Es wurde einstimmig beschlossen: „Die Preßkonferenz setzt eine aus Verlegern bezw. Verwaltungsgestellten und Redakteuren zu gleichen Theilen zusammengesetzte Kommission ein, die dem Parteivorstand zur weiteren Erledigung Vorschläge zur Regelung der Verhältnisse der Preß- und Parteiangestellten unterbreitet.“

Auch folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen:

„Die heutige Preßkonferenz erkennt die Nothwendigkeit an, daß eine mögliche Ausgleichung bestehender Verschiedenheiten und eine Klarstellung der Rechtsverhältnisse der an den Parteiunternehmungen Angestellten zu erstreben ist durch Aufstellung von Normativbestimmungen.“

Zur Feststellung derselben und zur Erwägung der Frage, ob auch die Verwaltungsgestellten und Gewerkschaftsbeamten als Mitglieder in den Verein Arbeiterpresse aufzunehmen sind, hat die von der Preßkonferenz gewählte gemischte Kommission der Generalversammlung des Vereins Arbeiterpresse in Mainz Vorschläge zu unterbreiten.“

* Tarifgemeinschaften werden in neuerer Zeit von vielen Organisationen angebahnt. Die Dresdener Feingoldschläger haben eine solche mit ihren Prinzipalen abgeschlossen. Die Berliner Riffenmacher verlangen eine solche und sind deshalb in den Ausstand getreten, die der Berliner Maurer kauft anfangs Oktober dieses Jahres ab und soll dieselbe dann erneuert werden wiederum auf eine bestimmte Zeit, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Tarifbestimmungen auch auf die Spezialbranchen, als da sind: Pußer, Rahtypußer, Fliesenleger etc. ausgedehnt werden. In den Versammlungen, die sich mit dieser Materie beschäftigten, fielen aber auch scharfe Worte gegen die Tarifgemeinschaft und die Arbeitslosenunterstützung, da solche die Arbeiter von Klassenkampf abbringen und versumpfen.

* Den Buchdruckereihilfsarbeitern droht schwere Konkurrenz durch die Erfindung eines automatischen Anlageapparates, der schon theilweise in Buchdruckereien eingeführt sein soll.

* Die Militäreffektensattler streiten in Berlin. Eine vor dem Streik vorgenommene Abstimmung hat ergeben, daß fünf Sechstel der Sattler in der Militäreffektenbranche, einschließlich der Hausarbeiter, in den Streik eintreten wollten. Vom Vorstehenden des Berliner Gewerbegerichts ist beiden Parteien, den Fabrikanten und den Arbeitern, ein Einigungsversuch gemacht worden, den die Unternehmer aber abgelehnt haben; es streiken etwa 400 Sattler, nur 14 Arbeiter sind stehen geblieben. Die gestellten Forderungen sind: neunstündige Arbeitszeit, 45 Pf. Stundenlohn, 25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden und Erhöhung der Akkordpreise.

* Einen Erfolg haben die Steinseker in Leipzig zu verzeichnen. Der stellvertretende Obermeister Schmölling

hat die Forderungen: Neunstündige Arbeitszeit und 60 Pf. Stundenlohn bewilligt. Der Ring der Unternehmer ist somit gesprengt. Die Zumuthung der Leipziger Innungsmeister an ihre Berliner und Potsdamer Kollegen, Ausgesperrte aus Leipzig nicht in Arbeit zu nehmen, haben diese abgelehnt, zugleich ihren Leipziger Kollegen den guten Rathschlag ertheilend, sie sollten nur Frieden schließen mit ihren Gesellen, sich selbst in diesen Kampf einzumischen hätten sie wenig Verlangen, indem sie noch vom letzten Streik genug haben.

* Der Zimmererstreik in München, von dem wir schon einmal berichteten, ist resultatlos verlaufen. Die Streitenden sind nacheinander untreu geworden; in der Versammlung, wo die Beendigung des Streiks ausgesprochen wurde, waren nur noch 120 Personen anwesend. Bürgerliche Zeitungen berichten, die Meister hätten die Gesellen nur eingestellt gegen einen Abzug von 5 Pf. Stundenlohn. Diese Nachricht bedarf jedenfalls der Bestätigung, sie klingt denn doch sehr unwahrscheinlich; verbessert haben sich aber sicher die Münchener Zimmerer nicht. Der Streik hatte bekanntlich nicht die Zustimmung der Zentralleitung gefunden, sondern war sogar gegen deren ausdrücklichen Willen von einer Münchener Zimmererversammlung beschlossen worden.

* Die Aussperrung der Hamburger Werftarbeiter zieht immer weitere Kreise in Mitteleuropa. Fortgesetzt werden weitere Entlassungen vorgenommen, theils weil es an Arbeit mangelt bei einigen Arbeiterkategorien, durch die ArbeitsEinstellung dieser oder jener Branche, theils auch, weil die Arbeiter sich weigern, ihnen zugemuthete Streitarbeit zu verrichten. Das Unternehmerthum aber ist bemüht, die ausgesperrten Hamburger Arbeiter auch anderwärts an „freiwilliger“ Arbeit zu hindern und versucht das brutale Vorgehen der Hamburger Werftbesitzer noch zu vergrößern durch gemeinen Spott und Hohn gegenüber den Ausgesperrten, wie aus Folgendem hervorgeht:

Einige in Hamburg ausgesperrte Werftarbeiter wandten sich nach Mannheim um Arbeit und erhielten folgenden Bescheid:

Mannheim, 31. Juli 1900.

Da in Hamburg auf allen Werften so viel Arbeit ist, daß Leute von auswärts kommen müssen, um in Hamburg die schönen hohen Löhne zu holen, so begreifen wir nicht, daß Sie dort keine Arbeit finden. Wenn Sie aber dort nicht arbeiten wollen, so haben auch wir keine Arbeit für solche Leute. Wir können auch nur Leute gebrauchen, welche arbeiten wollen und sich nicht den Kopf verketten und dummes Zeug vorzuschneiden lassen von solchen, welche nicht arbeiten mögen oder es nicht nöthig haben.

Schiffs- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft. Ulmstraße.

* Weibliche Fabrikinspektoren werden jetzt verschiedentlich auf Drängen der Arbeiterinnen eingestellt, es ist aber zweifelhaft, ob die Regierungen auch immer die richtige Auswahl treffen, so ist jetzt z. B. als Assistentin der bairischen Fabrikinspektion ein Fräulein Dr. Nichtshofen provisorisch ernannt worden. Fräulein Dr. Nichtshofen besitzt eine vollständig abgeschlossene wissenschaftliche Bildung und hat ihren akademischen Grad durch das Studium der Volkswirtschaft erlangt. Sie ist die erste der in Deutschland zur Gewerbeaufsicht herangezogenen Frauen, die zur Ausübung ihrer Amtstätigkeit eine höhere Berufsbildung mitbringt. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission bemerkt dazu: Einen Mißgriff scheint die bairische Regierung mit der Anstellung des Frä. Dr. Nichtshofen als Assistentin der Fabrikinspektion gemacht zu haben. Die Dame entstammt einem alten pommerischen Adelsgeschlecht, hat mehrere Universitäten besucht und bis vor Kurzem fast nur in Professoren- und adeligen Studentenkreisen verkehrt, wo sie natürlich keine Gelegenheit hatte, mit den Schichten des ärmeren Volkes bekannt zu werden und sich mit dessen Denken und Empfinden vertraut zu machen. Die junkerliche Abstammung kann zwar kein Grund des Mißtrauens sein, doch mußte ein gewisses Maß sozialpolitischer Praxis für eine so verantwortungsvolle Thätigkeit vorausgesetzt werden. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß Dr. Nichtshofen eine wissenschaftlich gebildete Dame, die im Stande ist, selbstständig zu wirken, einer aus der Fabrikpraxis hervorgegangenen Hilfsarbeiterin vorzuziehen, und wir stimmten damals seiner Auffassung zu, wobei wir allerdings voraussetzten, daß eine Dame, die ein solches Amt übernimmt, auch bereits ihre Neigung zu sozialer Wirksamkeit praktisch betheätigt haben müsse. Es bleibt nun abzuwarten, ob Frä. Nichtshofen willens und fähig ist,

sich das Vertrauen der Arbeiterinnen zu erwerben. Eine bessere Wahl scheint die sächsische Regierung mit der Anstellung des von Dr. B. Böhmert empfohlenen Frä. Dose als Vertrauensperson getroffen zu haben. Die letztere hat bisher in bürgerlichen Frauenkreisen auf dem Gebiete des Frauenrechtsschutzes Anerkennenswerthes geleistet und wird hoffentlich ihre ganze Kraft auch für die noch viel öfter bedrohten Rechte der Arbeiterinnen einsetzen.

* Der Fall Wüstemann, der von der Scharfmacherpresse mit breitem Behagen aber sehr wenig Geschick gegen die organisirten Arbeiter ausgeglachtet worden ist, hat den erhofften Erfolg vollständig versagt. Die Anklage gegen den Redakteur Swienty, der den „Ehrenmann“ W. zunächst ins rechte Licht setzte und zeigte, daß ein einigermaßen auf Ehre haltender Mensch mit diesem Subjekt überhaupt nicht zusammenarbeiten könne, ist fallen gelassen worden. Die Voruntersuchung und namentlich die Aussagen der Ehefrau sollen noch bedeutend belastenderes Material geliefert haben, als bisher bekannt war. Unserem Kollegen Albert wurde seinerzeit in einer Versammlung in Dresden von dem überwachen Beamten verboten, den pp. Wüstemann beim rechten Namen zu nennen. Die Scharfmacher mögen nun ihren Bufenfreund, von dem sie in so rührender Weise berichteten, wie er ein Opfer des Terrorismus der Arbeiter geworden war, indem er „broilos gemacht“ wurde, an ihr treues deutsches Herz drücken. Wir beneiden sie nicht deshalb. Schade nur, daß die Anklage nicht aufrecht erhalten wurde, wir hätten daraus nur noch weiteren Nutzen haben können.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 46.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erschient jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 45.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 17 des 10. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf.

Briefkasten.

Nach Leipzig. Hatte bereits einen Artikel fertig gestellt, als Ihre Arbeit einlief, deshalb begegnen wir uns in einigen Punkten. Besten Gruß!

R. in B. Bisher lange ein Lebenszeichen erwartet, also nur das gegebene Versprechen einlösen! Gruß an F. G. G. R. in E. Danke für gültige Nachfrage. Die erste Zeit nicht befriedigt, jetzt ganz gut.

G. L. in B. In nächster Nummer. T. R. in D. Soeben, bei Schluß der Redaktion Telegramm erhalten, aber noch keinen Eilbrief, also für diese Nummer leider zu spät.

R. A. in Z. Findet gelegentlich Verwendung, augenblicklich kein Mangel an diesem Stoff.

Nach Berlin. Von den Nummern 31, 32 und 33 keine verfügbaren Exemplare mehr.

M. D. in G. Zu spät für diese Nummer. Zurückgestellt: Korrespondenzen aus Hamburg und Schwab. Gmünd.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
 Brandenburg a. S.: Karl Wiggert, Neust. Feidestr. 64.
 Düsseldorf: Jos. Gaußwald, Düsseldorf-Flingern, Birkenstraße 5 III.
 Mannheim. Vertrauensmann für Kaiserlautern: Heinrich Schmelzer, Haspelstraße 15.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungszustahler.

Mannheim. Z. Adolf Kocher, Verberge „Zur Zentralisation“ T 63; Abends von 7—8 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 20 Mk. Az. 9 1/2 St.

Abrechnungen

vom 2. Quartal sind bis zum 21. August weiter bei der Verbandskassette eingegangen: von Augsburg mit — Mk., Berlin Gau I — Mk., Düsseldorf 39,59 Mk., Duisburg-Ruhrort 56,42 Mk., Eisenberg 108,85 Mk., Frankfurt 239,68 Mk., Hagen 44,46 Mk., Heilbronn 48,33 Mk., Jena 30,05 Mk., Kaufbeuren 35,44 Mk. und von Tula mit — Mk.

G. Hauelsen, Verbandskassier.

Anzeigen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Mannheim.
Nach siebenmonatlichem schweren Leiden starb in dem akademischen Krankenhaus zu Heidelberg unser langjähriger Verbandskollege
Ferdinand Gelf
im Alter von 88 Jahren.
Ihre seinem Andenken!
480] **Der Vorstand.**

Zahlstelle Pforzheim.
Sonntag den 2. September findet unser
XI. Stiftungsfest
statt, verbunden mit **Tanzausflug** nach **Dill-Weissenstein**, im Gasthaus „Zur Rose“.
Abmarsch um 1/2 2 Uhr von der Brauerei Kuntzel, wozu die Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen freundlich einladet
481] **Der Vorstand.**

Fachverein Leipzig.
Sonntag den 1. September, Abends 1/2 9 Uhr, im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße 22
Öffentliche Versammlung.
482] Tagesordnung: [1,40
1. Unsere Bewegung.
2. Diskussion.
3. Gewerblichkeits.
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor
483] und [1,60
Zahlstelle München.
Samstag den 8. und Sonntag den 9. September
Partie auf den Herzogstand.
Abfahrt Samstag früh 5 Uhr 40 Min. (Centralbahnhof) nach Kochel retour.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Die Vorstände.
NB. Anmeldungen bis 4. September erbeten.

Kontobucharbeiter Berlins.
Alle Sendungen an den Vertrauensmann sind bis auf Weiteres an
484] **Eng. Leuf, Dieffenbachstraße 37**
zu richten.
Mit kollegialem Gruß
Eggert, Südbenerstraße 21, 5. part.

Am 18. d. M. verschied nach kurzer Krankheitsdauer unsere Kollegin und Mitarbeiterin
Marie Stägmaier.
Sie war uns stets eine liebe und theure Mitarbeiterin.
485] Ihr Andenken wird uns stets in Ehren bleiben.
Das Geschäftspersonal der Firma S. Sperling, Berlin.

Stelle-Gesuch.
Ein Buchbinder, verheiratet, welcher 12 Jahre als erster Zuschnittler in einer Kartonnagenfabrik thätig war, sucht als solcher **sofort** Lebensstellung.
486] Gest. Offerten mit Angabe des Lohnes erbeten an
Karl Mähler, Gotha.

Stuttgart.

Montag den 27. August, Abends 6 1/2 Uhr, in der „Arbeiterhalle“, Heustiegstraße

Oeffentliche Versammlung

aller in Buchbindereien und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
487] Tagesordnung: [4,40

Die Antwort der Prinzipale und die Stellung der Arbeiterschaft dazu.
Als Pflicht jedes Einzelnen erachten wir es, daß alle in obigen Betrieben beschäftigten Arbeiter und insbesondere sämtliche Arbeiterinnen pünktlich erscheinen; ebenso sind die Herren Prinzipale dazu freundlichst eingeladen.
Die Lohnkommission.

Achtung! Zahlstelle Berlin. Achtung!
Sonntag den 15. September

Grosse Humoristische Soirée
der beliebten Langstengelschen
Leipziger Sänger

in Kellers Festsälen (Gesamträume), Koppenstr. 29.
488] Nach der Vorstellung: [6,20
Grosser BALL in beiden Sälen.

Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Eintritt 30 Pfennig. **Anfang präzis 8 1/2 Uhr.**
Im oberen Saal von 9 Uhr ab **Tanz.**
Abendkasse findet nicht statt.
Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, bei allen Werkstättenvertrauenspersonen, sowie in unserem Bureau, Engel-Platz 15 II, zu haben.
Um regen Vertrieb der Billets ersucht
Die Ortsverwaltung.

Ein „Herzliches Lebewohl!“
sage ich an dieser Stelle allen bekannten Kollegen und Kolleginnen, von denen ich mich vor meiner Abreise nach **Ostindien** nicht mehr verabschieden konnte.
489] [1,00
Otto Sattler, Berlin.

Buchbinderei-Verkauf.
In einem kath. Orte in der Nähe Dortmunds steht ein gut eingeführtes
490] [2,60
Buchbinderei- und Einrahme-Geschäft
verbunden mit **Buchhandlung**
Umstände halber billig zu verkaufen.
Einziges Geschäft am Plage ohne Konkurrenz. Eintritt sofort. Reines Einkommen über 2000 Mk. Reflektanten wenden sich gefälligst unter Chiffre **A. B. 100** an die Expedition dieses Blattes um nähere Auskunft.

Kartonnagen-Fabrik
in reellem Betriebe mit neuesten Maschinen soll für den Preis von 11000 Mk. unter günstigen Zahlungsbedingungen, eingetretener Familienverhältnisse wegen, **sofort verkauft werden.** Näheres unter **H. 3356** durch **Haasonstein & Vogler, A.-G., Braunschweig.**
491] [2,60

Nur einmalige Anschaffung
von Werkzeugen haben Sie nötig, wenn Sie zu Ihrer Etablierung die **dauernd brauchbaren** Erzeugnisse von **F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36,** sich kommen lassen.
492] [1,80

Das Protokoll des Verbandstages
in Berlin kann durch die örtlichen Bevollmächtigten für 10 Pfennig bezogen werden.

1 Rückenrundmachmaschine und 1 Schrägscneidemaschine
fast neu, sehr billig zu verkaufen. [1,40
492] **Dresden-N., Kleine Klostergasse 8, Wolf.**

Ein tüchtiger, auf Förster- & Tromm-Maschinen gut eingearbeiteter
493] [1,40
Linierer
per sofort gesucht.
Carl Lauser, Stuttgart, Sophienstr. 16.

494] **Tüchtige** [2,00
Hand- und Preßvergolder,
möglichst auf **Lederwaren** und **Photographierahmen** geübt, finden dauernde Stellung bei hohem Lohn. Offerten zu richten an
Hermann Lehmann, Offenbach a. Main.

Dresden.
Restaurant E. Adam
Kaulbachstraße 16
empfiehlt werthen Freunden und Genossen seine **großen, rauchfreien Lokalitäten, nebst gutgepflegten Bier-, kalten und warmen Speisen** einer geneigten Beachtung.
495] **Verkehrslokal der Buchbinder.** [2,00